

Das Ausstellungsprojekt für 1985



10. Mai bis 25. August 1985

Leben und Arbeiten im Industriezeitalter

Eine Ausstellung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns seit 1850

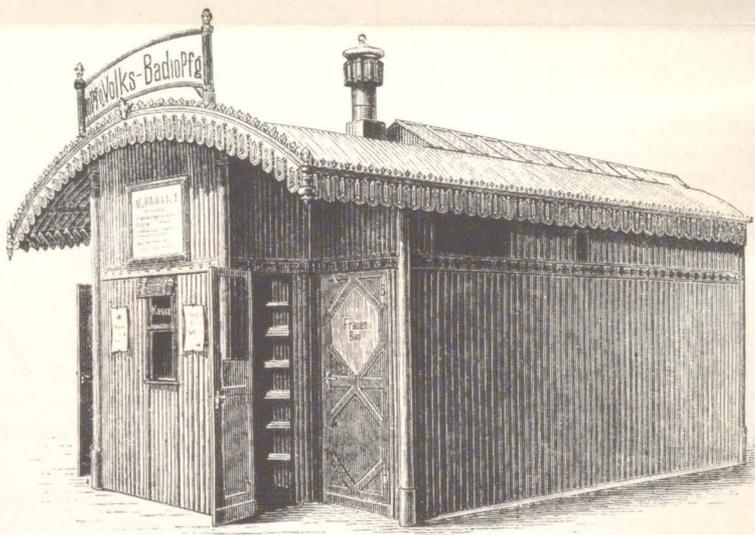
Sozialpolitik um 1900 – "Jedem Deutschen wöchentlich ein Bad!"

Die Forderung, mit der in München 1903 ein Plakat zu einer Veranstaltung über Fragen der Hygiene aufrief, konnte hier auf eine breite Resonanz hoffen. 1901 war das Karl Müller'sche Volksbad eröffnet worden, das heute nach seiner Renovierung als "Jugendstilbad" für besondere Ansprüche gilt. Das Müllerbad bildete jedoch bereits um die Jahrhundertwende einen architektonischen Höhepunkt in der Entwicklung des damals wieder aktuell gewordenen Badewesens.

Vor allem die infolge des Industrialisierungsprozesses besonders hohe Wohndichte in Arbeitervierteln hatte die Auswirkungen unhygienischer Lebensverhältnisse bewußt gemacht. Hinzu traten die häufigen gesundheitsschädlichen Einflüsse am Arbeitsplatz durch gefährliche Arbeitsmaterialien und ungewohnte Maschinen. Nachdem die damit verbundenen Gesundheitsrisiken lange Zeit als unvermeidlich betrachtet wurden, erreichten sie schließlich ein solches Ausmaß, daß über private Notlagen hinaus die volkswirtschaftlichen Folgen nicht mehr zu übersehen waren: eine Überlastung der städtischen Armenkassen und ein zu hoher Produktivitätsausfall. Abhilfe sollte auf verschiedenen Wegen geschaffen werden: Erste Arbeiterschutzmaßnahmen beschränkten die Kinderarbeit und führten die Gewerbeaufsicht ("Fabrikinspektion") ein. Nicht zuletzt unter dem Druck der erstarkenden Arbeiterbewegung schuf der Staat zunächst nur für die politisch gefährlichen gewerblichen Arbeiter ein umfassendes System sozialer Sicherung gegen Krankheit, Unfall, Invalidität und Alter, das auf den vielfältigen, bereits bestehenden Fürsorgeeinrichtungen, etwa den Betriebs- und Gewerkschaftskassen, aufbaute. Wenn auch die Leistungen der Versicherung häufig kaum das Existenzminimum deckten, so boten sie doch vielen Arbeitern erstmals die Möglichkeit einer ärztlichen Versorgung. Die Nachfrage nach medizinischen Leistungen stieg beträchtlich an; entsprechend rasch vermehrte sich die Zahl der Ärzte, die sich ihrer wachsenden gesellschaftlichen Bedeutung bewußt

wurden und sich in Standesorganisationen wie dem Hartmannbund zur Durchsetzung ihrer Interessen zusammenschlossen. Vor allem jedoch entwickelten sie neue Diagnose- und Therapiemöglichkeiten, indem sie die Errungenschaften des technischen Fortschritts, etwa im Bereich der Elektrizität, auch für ihre Arbeit nutzten und neue Erkenntnisse der Hygiene, z.B. in einem veränderten Krankenhausbau umsetzten. Zunehmend erkannten Staat und bürgerliche Öffentlichkeit die Bedeutung einer vorbeugenden und begleitenden Gesundheitspflege, die in der Einrichtung von Gesundheitsämtern, Gesundheitspflegevereinen, Hygienemuseen usw. ihren Ausdruck fand.

ohne allzu hohe Betriebskosten auch im Winter eine vollständige Reinigung ermöglichen. Eine Trennung der Bäder nach Geschlechtern war vorgesehen, wobei die Badeanlagen für Männer zahlreicher eingerichtet wurden als für Frauen. Fast ebenso wichtig war die soziale Differenzierung innerhalb einer Anstalt nach Bädern 1. und 2. Klasse, die sich im Ausstattungskomfort unterschieden. Diesen Zielen entsprach der Typ des Volksbrausebades nach den Plänen des Berliner Arztes Oscar Lassar. An seinen Entwürfen orientierten sich nahezu alle Brausebäder, die in den größeren und mittleren Städten auch in Bayern gegen Ende des vorigen Jahrhunderts errichtet wurden.



Total-Ansicht.

Volksbad nach Lassar für die Hygieneausstellung 1883 in Berlin

Ausgangspunkt der Bemühungen um eine gesunde Lebensweise war die körperliche Reinlichkeit. Schon früh in Fabrikordnungen gefordert, wurde sie gegen Ende des Jahrhunderts bevorzugter Gegenstand bürgerlicher Reformbestrebungen. Die vielfältigen Überlegungen mündeten in die Schaffung von geeigneten Badeanlagen speziell für die Arbeiterbevölkerung. Die Bäder sollten einer möglichst großen Personenzahl in kürzester Zeit, mit geringem Wasserverbrauch und

Doch schon um die Jahrhundertwende verband sich mit dem Baden nicht nur das Bedürfnis nach Hygiene, sondern auch die Freude an sportlicher Betätigung und an einer auch "lebensreformerisch" geprägten, "natürlichen" Körperkultur, die die großen Volksbäder wie in München, Augsburg oder Nürnberg mit ihren Schwimmhallen, Dampf- und Heißluftbädern jetzt auch breiten Bevölkerungsschichten ermöglichen.

Cornelia Foerster